



Den
Menschen
sehen

Till Velten am
Goetheanum



TILL VELTEN



Am 11. September wird der bildende Künstler Till Velten (*1961) am Goetheanum sein Projekt <symphony.land – ways of leaving> vorstellen. Im Vorfeld hat Bodo von Plato ihn zu einem Gespräch geladen, das hier in Auszügen wiedergegeben wird.

Als Hauptaufgabe der Bildhauerkunst wurde seit jeher die Darstellung des Menschen begriffen – die Suche nach dem unsichtbaren Wesenskern des Menschen und das Ringen um den Versuch seiner anschaulichen Vergegenwärtigung in Form eines zeitgenössischen Porträts. Diese Suche hat in jeder Epoche neue Darstellungsformen hervorgebracht, welche aus den jeweiligen dem Künstler zur Verfügung stehenden Mitteln hervorgingen und diese Mittel durch den künstlerischen Akt gleichzeitig erweiterten.

Um Menschenbilder im «klassischen Sinne» geht es auch dem bildenden Künstler Till Velten, der an der Düsseldorfer Akademie bei Gerhard Richter und Fritz Schwegler Kunst sowie später in Stuttgart Philosophie studierte und heute in Wien und Zürich lehrt. Das Material, das er zutage befördert, um es künstlerisch bearbeiten zu können, entstammt dem Steinbruch des Sozialen, wo er seelische Sedimente menschlicher Schicksale ortet, die dort ihrer Erschließung, ihrer Einbeziehung und Verwandlung harren. Sein Interesse richtet sich auf den individuellen Menschen, sein künstlerischer Fokus darauf, diesen Menschen zum Sprechen zu bringen und dadurch sichtbar zu machen.

Der Schwerpunkt seiner künstlerischen Methode liegt im dialogischen Prinzip. Es sind vor allem Gespräche und Interviews, anhand derer Till Velten Menschenschicksale, Welt und Gesellschaft erforscht und künstlerisch mitgestalten möchte: «Ich bildhauere mit Gesprächen», sagt Velten. Die Grenzen der bildenden Kunst verschwimmen, erweitern sich hier. Raum und Zeit künste fließen in Veltens Werk auf vielfältige Weise ineinander. In seinem aktuellen Projekt «symphony.land» spielt neben der Sprache auch die Musik als sozialästhetische Praxis eine tragende Rolle. Seine Feldforschung vollzieht sich unter Berücksichtigung eines größtmöglichen Horizonts gesellschaftlicher Entwicklungen und Bedingungen. Aktuelle Weltinhalte und ihre historischen Bezüge werden in vielfältigen Verknüpfungen zum sozialen Transformationsstoff, zum schicksalsverbindenden Medium der Kommunikation.

Till Velten betritt Orte des Unbekannten, Erfahrungswelten des Fremden, des Unverständlichen, um in diesen Grenzgebieten zwischenmenschlichen Aufeinandertreffens Gesprächsräume zu schaffen, psychologische Wirklichkeiten als Möglichkeitsgrundlage existenzieller Begegnung und Reflexion. Diese Räume stellt er seinen Gesprächspartnern

in einer Weise zur Verfügung, dass es folglich vom jeweiligen Gegenüber abhängt, inwieweit der Künstler selbst Zutritt zu dem von ihm zur Verfügung gestellten Raum erhält.

Die Einladung bedarf einer Gegeneinladung des Eingeladenen. Dies ermöglicht eine wechselseitige Grenzüberschreitung, eine bidirektionale «Osmose», ein stufenweises Sichnäherkommen. Die Entfernung von sich selbst (aus der Isolation) ermöglicht ein Ankommen beim anderen und schließlich ein Bei-sich-Sein im anderen.

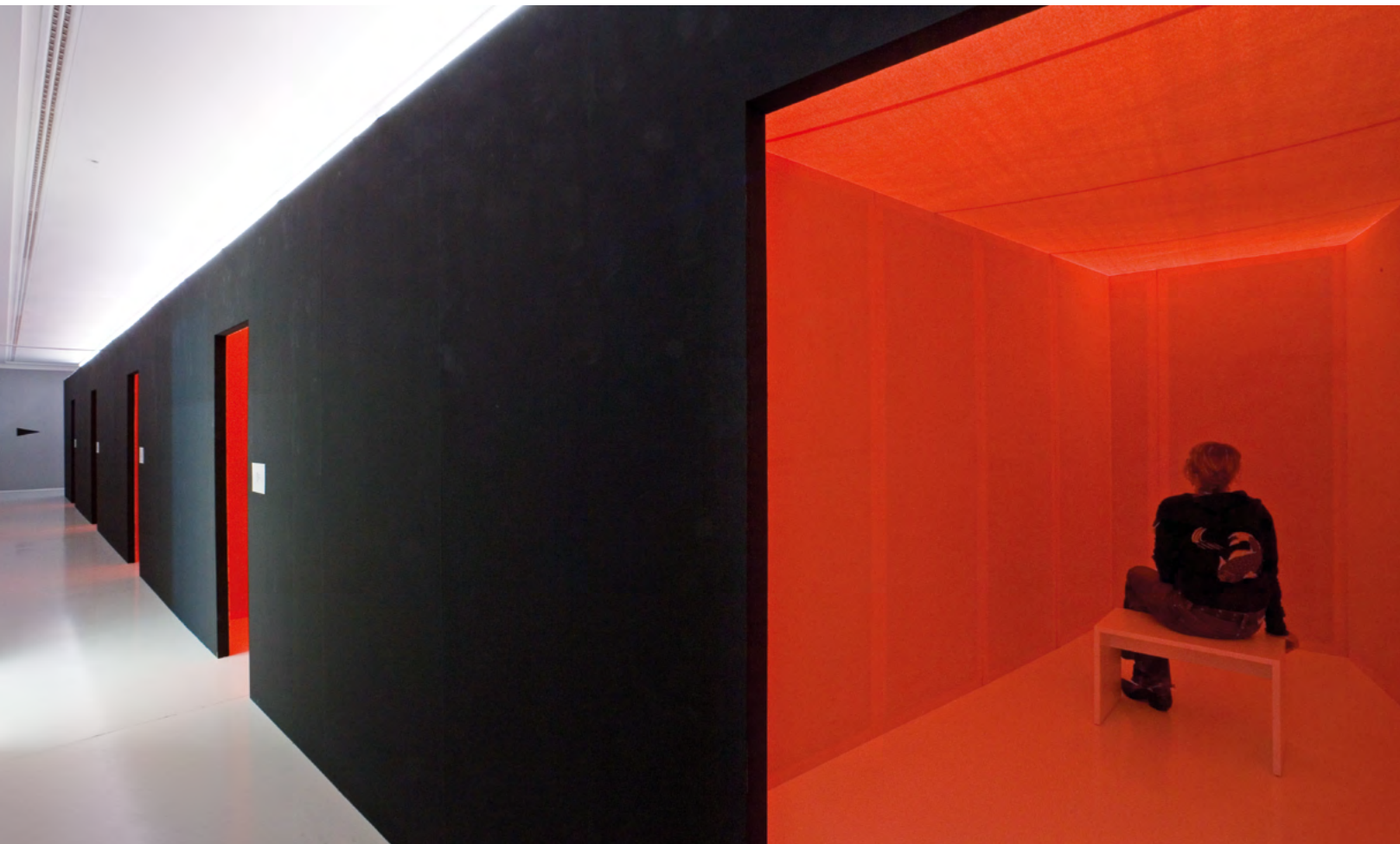
Ein Wort, das Velten auffällig oft benutzt, ist «bizarr» – im Sinne von «fremdartig». Er beschreibt damit soziale Situationen oder menschliche Verhaltensweisen, die aufgrund ihrer Ungewöhnlichkeit und Andersartigkeit seine Aufmerksamkeit auf sich lenken. Niemals benutzt er dieses oder ähnliche Wörter in wertender Weise. Immer wirkt es wie ein tastendes Resultat eines inneren Übersetzungsvorgangs, um Unerwartetes, Ungeklärtes, Allzumenschliches zu charakterisieren. Es sind die Merkwürdigkeiten und Absonderlichkeiten des Lebens, von gesellschaftlichen Konventionen überlagerte und von eigenen Erwartungen abweichende Verhaltensweisen, die auf seinem Wahrnehmungsradar als Indikatoren für Möglichkeiten authentischer Zugänge zur menschlichen Seele erscheinen.

Durch die so offerierten Begegnungsräume und die darin mögliche Kommunikation leistet Velten gewissermaßen seelisch-geistigen Hebammendienst, mäeutische Individuationshilfe. Die Ermöglichung des Aussprechens des ansonsten Unaussprechbaren, des innersten Menschlichen, der äußersten Intimität, stellt sich in den Dienst der Befreiung, der Entbindung, der Erlösung ungeklärter seelischer Gehalte, die sodann in verwandelter Form in den gesellschaftlichen Prozess zurückfließen können. Auf die Arbeit des «Gesprächsbildhauers» Till Velten angewendet, könnte der in Ovids «Metamorphosen» erzählte Pygmalion-Mythos dahingehend neu gedeutet werden, dass sich erst durch den von Liebe inspirierten künstlerischen Schaffensprozess, in dem ein existenzielles Interesse am anderen Menschen handlungsleitend wird, eine Neubelebung erstarrter seelischer und gesellschaftlicher Zustände vollziehen kann.

Till Velten betritt Orte des Unbekannten, Erfahrungswelten des Fremden, des Unverständlichen, um Gesprächsräume zu schaffen.



Plötzlich
hatte ich den
Eindruck,
dass ich «den
Menschen»
vor mir sehe



Links: Publikationen <Gespräche> und <Seelensysteme> – Gestaltung Iza Hren und Georg Rutishauser, editionfink, Zürich
 Oben: Hör-Räume in der Ausstellung <Seelensysteme>. Foto FBM-Studio, Zürich

Bodo von Plato Schon vor langer Zeit habe ich deine Arbeit kennengelernt, lieber Till, und verfolge sie seither mit großem Interesse. Du findest immer wieder einen beeindruckenden ästhetischen Modus, Menschen in ihrer Welt- und Selbsterfahrung so zum Sprechen zu bringen, dass sie sich unverwechselbar und frei äußern können – und du hast die Fähigkeit, das zu greifen, sichtbar und für ein weites Publikum zugänglich zu machen.

Was mich bisher am meisten beeindruckt hat, ist schon ein paar Jahre her. Du hast Menschen nach ihren Erfahrungen mit der menschlichen Seele und auch dem Übersinnlichen gefragt – «Seelensysteme» hieß die Inszenierung, wenn ich mich recht erinnere. Man konnte durch viele Etagen und Installationen im Zürcher Helmhaus laufen und hören, was Menschen dazu zu sagen haben, wie sie sich selbst als Seele verstehen – Priester, Prostituierte, Professoren, Psychologen, Arbeiter und viele mehr. Nach einiger Zeit hatte ich auf einmal den Eindruck, dass ich <den Menschen> vor mir sehe. Das hat mich tief beeindruckt als Möglichkeit, das Menschliche schlechthin in seiner heutigen Conditio, aber auch in seiner Offenheit und Möglichkeit sichtbar zu machen. Das Zweite, was mich besonders beeindruckt hat,

war deine Arbeit über Demenz. Du hast ein ganz besonderes Problem der gegenwärtigen Menschheit untersucht, wo der Mensch sozusagen in die Selbstvergessenheit gerät. Du bringst diese tragische Sprachlosigkeit und Selbstvergessenheit zum Sprechen – mit einer derartigen Achtung vor der Würde des Menschen, ja, mehr noch: diese Würde kommt in diesen unerträglichen Situationen in berührender Weise erst zur Erscheinung.

Und jetzt deine aktuelle Arbeit, die der Anlass zu unserem Gespräch ist: Dein Versuch, das europäische, ja weltweite Migrationsschicksal, die Geschichte Beethovens und eine intime Familiengeschichte zu verknüpfen – alles vor dem Hintergrund des Musikalischen und der Heimatlosigkeit, der modernen Suche nach Hin- und Zugehörigkeit. Du fragtest mich dann, ob wir nicht einen Teil dieser großen musikalischen, sozialen, politischen und biografischen Inszenierung am Goetheanum machen können, vielleicht den stilleren, reflektierenden Teil, den intimen biografischen Teil, den Schicksalsteil, der dich mit Theodor von Oppersdorff zusammengebracht hat. Gerne möchte ich dich nun einladen, zu erzählen, wie du zu deiner künstlerischen Arbeit und dann auch zu diesem Projekt gekommen ist.

Till Velten Ich komme aus einer sehr klassischen und strengen Akademie in Düsseldorf, an welcher aber immer auch das Bewusstsein geweckt wurde, dass der heutige Künstler vor der Aufgabe steht, fragend und mit wachem Blick die Gesellschaft wahrzunehmen. Du hast ein fünf- bis siebenjähriges Studium, in dem du dich um ästhetische und visuelle Phänomene kümmerst und irgendwann merkst, dass das nicht reicht, sondern dass du vielleicht mehr über jemanden in seiner Stimme hörst, mehr darin wahrnimmst, wie er sich artikuliert, als was er sagt. Da hast du als Künstler natürlich einen ungeheuren Luxus, weil du wirklich sehr fein hinschauen kannst.

Es ist allerdings nicht leicht, das Vertrauen, das du dir mit den Menschen erarbeitest, auch zu tragen. Die Projekte und die ganzen Schicksale, die mir von meinen Gesprächspartnern erzählt werden, verfolgen mich oft noch jahrelang, wenn mich etwa Menschen Jahre später wieder anschreiben und mitteilen, sie würden mir gerne noch mehr erzählen. Irgendwann hast du dann ein solches Netzwerk an Menschen, das ganz





persönlich ist und für das ich immer vorbauen muss, um es auch bewältigen zu können.

So ist auch das Projekt «symphony.land» immer größer geworden, weil es natürlich vor zwei Jahren in eine Kerbe europäischer Entwicklung schlug. Es erstreckt sich heute über Polen, die Schweiz, Österreich und Deutschland. Das kam zum einen durch die Vernetzung mit der Sigmund Freud Privatuniversität Wien, die uns sehr geholfen hat, und zum anderen durch die Familie von Oppersdorff, die ihren ersten Stammsitz in Oberglogau im heutigen Polen hat, sowie durch die Schweiz, wo ich als Künstler mit solchen Forschungen hauptsächlich arbeite. Die Größe des Projektes hat mich selbst immer ein wenig schwindelig gemacht. Ich merke, dass ich als bildender Künstler für die Gestaltung einen Raum brauche, in dem die Menschen und ich eine Heimat finden. Zehn oder zwölf Spielorte im Rahmen einer Tournee zu bespielen, ist nicht ganz so mein Ding.

Für «symphony.land» freut mich aber, dass ich hier damit arbeiten darf, weil ich den Ort als einen Ort der Reflexion überaus schätze. Es bestand immer der Wunsch, hier am Goetheanum einmal etwas Kleines zu machen, wo es um Menschenschicksale geht.

Stephan Siber Wie ist es zu dem Projekt «symphony.land» gekommen? Wo liegen seine Wurzeln?

Velten Der Keim des Projektes lag in einer besonderen, einer eigentümlichen Begegnung vor zwei Jahren während einer Einzelausstellung bei Nicola von Senger in Zürich, wo mich Theodor von Oppersdorff, ein Zürcher Sammler, ansprach, meine Ausstellung lobte und mich um ein Treffen am nächsten Tag bat. Der Galerist erzählte mir dann am Abend von der Verbindung der Familie von Oppersdorff mit dem Lebensweg von Beethoven.

Am nächsten Tag nun berichtete mir von Oppersdorff dann, erfahren zu haben, dass ich mit «traumatisierten Menschen» arbeiten würde, und dass

er selbst auch eine Art Trauma hätte, da seinen Vorfahren vor circa 150 Jahren die 4. Sinfonie Beethovens geschenkt worden war, er innerhalb der Kreise, in denen er verkehrt, immer wieder darauf angesprochen werde, mit Musik aber selbst nicht so viel anfangen könne. Und so fragte er mich, ob nicht ich Lust hätte, wenn er mir die Sinfonie wieder schenken würde, damit etwas zu machen. Es war ein bizarres Treffen und mir war bald klar, dass ich es mit einem eigentümlichen, besonderen Menschen zu tun habe. Doch war es genau diese besondere Persönlichkeit und ihr nicht ganz klares Anliegen, die mich zu interessieren angingen.

Zu dieser Zeit begann meine neue Stelle in Wien und in meinem Kopf verdichtete sich das Bild, von dem mir von Oppersdorff erzählt hatte, wie Beethoven auf der Flucht bei seinem Ururgroßvater Unterschlupf gefunden und dort seine 4. Sinfonie komponiert hatte. In Wien brach gerade die Flüchtlingswelle visuell markant ein und ich überlegte gemeinsam mit meinen Studenten, wie man mit diesen Menschen und ihrer Situation als Künstler umgehen kann. Und Musik ist natürlich eine universelle Sprache.

Siber Steiner beschreibt, dass in der Musik etwas unmittelbar aus unserer geistigen Erfahrung, der geistigen Welt hereinkommt, wo wir eigentlich alle zu einem Ganzen gehören: «Wenn der Mensch im Musikalischen lebt, so lebt er in einem Abbild seiner geistigen Heimat. [...] Wenn der Mensch Musik hört, fühlt er sich wohl, weil diese Töne übereinstimmen mit dem, was er in der Welt seiner geistigen Heimat erlebt hat.»

von Plato Zwei wesentliche Begriffe, um die es bei «symphony.land» geht, sind ja «Flucht» und «Heimat», sodass die Musik hier gewissermaßen zu einem seelisch-geistigen Asyl werden kann.

Velten Ja, es ist wie eine geistige Heimat. Die Menschen, mit denen wir sprechen – Menschen mit einer inneren Zerrissenheit, aber auch Neu-

gierde, die aufgrund politischer Entwicklungen als Geflüchtete zu uns stoßen – suchen etwas auf diesem Globus, doch wir merken in den Gesprächen auch, dass vieles in ihren Vorstellungen aberwitzig und kindlich-naiv ist. Ab dem Moment, wo es um Musik geht, sind diese Verwirrungen aber auf einmal wie weggespült. In Wien spielten uns Menschen aus vielen Ländern vor und es ist immer sofort eine Gemeinsamkeit da; das hat man in den bildenden Künsten so nicht, da kommt es gewöhnlich schneller zu Abgrenzungen. Jedenfalls habe ich Theodor von Oppersdorff schließlich nochmals in Zürich getroffen und ihm mitgeteilt, dass ich das Projekt gern machen will, ihn dafür aber als Partner für die zweijährige Vorbereitung an meiner Seite bräuchte. Das wurde ihm dann schon etwas unangenehm. Und dann fragte ich ihn, was, wenn es denn nicht die Musik wäre, nun sein Begehren sei. Denn das war es, was ich doch hervorholen wollte.

Später, als das Ganze immer größer wurde, ist Theodor von Oppersdorff aus dem Projekt ausgestiegen und hat mich an seinen Bruder Emmanuel überstellt, mit dem – und vor allem dessen Mitarbeiter – ich das Projekt jetzt mache. Aber was ich sagen wollte, ist eigentlich, dass die Keimzelle, das Herz dieses Projektes eine ganz private, menschliche Seelenbesonderheit ist.

von Plato Und das ist auch der Punkt, an dem wir sofort einig waren: Du erkennst, Till, das Goetheanum als einen Ort, der die Hoffnung hat, den Menschen und seine Verhältnisse nicht etwa normativ oder kategorial zu begreifen, sondern hier das Unfassbare des Lebens, das wirklich Menschliche, das Geistige oder Wesentliche im Sinnlichen so anschaulich werden zu lassen, dass etwas von der Zukunft des Menschlichen erkennbar werden kann.

Siber Wie ist es dazu gekommen, dass Theodor von Oppersdorff später erneut für das Projekt gewonnen werden konnte?



Seelensysteme Ausstellungsräume; Links: Klettergerüste mit Kopfhörern, Wandzeichnung und Kletterblumen in Ausstellung. Mitte: Der Fragenraum mit zwei lebenden, sprechenden «Lovebirds» in Käfig. Rechts: Diagramm-Tafel, 3-teilig, von hinten beleuchtet, 400 cm x 150 cm

Dass die menschliche Begegnung ein Sakrament der Zukunft wird

Velten Mich hat es immer geschmerzt, dass Theodor von Oppersdorff ausgestiegen ist. Doch dann auf einmal erhielt ich einen Anruf von ihm und er signalisierte mir, von seinem Bruder gehört zu haben, dass ich noch einmal mit ihm sprechen wolle, und dass er gerne dazu bereit sei. Und dann habe ich zu ihm gesagt, es wäre am Goetheanum und Bodo von Plato wäre auch dabei – dass das wirklich das Herzstück der Arbeit sei und ich gerne mit ihm zu diesem Höhepunkt kommen würde. Als er das zusagte, war mir eigentlich klar, dass meine Arbeit vollendet ist.

von Plato Wir werden versuchen, einen öffentlichen Raum zu schaffen, der zugleich intim ist. Darin sehe ich eine große Herausforderung: eine intime Öffentlichkeit zu schaffen und eine Intimität, die von öffentlicher Qualität ist.

Velten Können wir eine intime Stimmung schaffen, wo die Besonderheit einer Menschenseele auf eine Art und Weise sichtbar wird, die von anderen wahrgenommen werden darf? Ich stelle mich aber genauso zur Schau. Dadurch, dass ich solche Projekte mache, wird auch ganz viel über mich ausgesagt. Dennoch bin natürlich ich derjenige, der ihn befragt, und ich kann mich mit Bodo nur bemühen, dass dieser intime öffentliche Raum für keinen der Beteiligten unangenehm wird ...

von Plato ... und etwas zu sagen hat, was über den Abend hinausgeht. Wir können es nur versuchen. Wir werden das Treffen in der Schreinerei haben, weil sie sich gut eignet als Raum, in den sowohl mehr als auch weniger Menschen kommen können. Und wir haben den Termin so gewählt, dass ein großes öffentliches Event – das Sinfoniekonzert in Basel im Museum der Kulturen – zuerst stattfindet und einen Tag später hier unser Gespräch sein kann. Ich finde den Begriff der «intimen Öffentlichkeit» für diesen Versuch recht zutreffend – zumal es dir wirklich um die

Beziehung zu diesem besonderen Menschen geht, um die unverwechselbare Einmaligkeit eines einzelnen Menschen in seiner besonderen Zeit und seinen besonderen Herausforderungen.

Velten Ja, das ist so. Und bei aller Liebe zu den Texten von Steiner, aber heute kommen durch das Weltgeschehen so viele Menschen in solch dramatische Schicksalsverhältnisse, dass das, was zum Teil in den Schriften steht, heute doch ganz anders belebt werden kann und muss. Und das ist ein Versuch. Ich komme selbst aus einer Steiner-Schule und war auch am Priesterseminar in Stuttgart. Es war großartig; sicherlich genauso wichtig wie mein Studium bei Fritz Schwegler. Aber ich habe dann doch letztlich gemerkt, dass das Leben zu schnell ist, als dass ich Zeit hätte, drei Wörter in einem Text zu studieren.

von Plato Da treffen wir uns. Denn die anthropologische Rezeption ist ja zunächst vor allem als eine studierende entstanden, immer aber auch schon als gesellschaftlich tätige und das Goetheanum weiß von sich, dass es für diese sich so rasch und dramatisch verändernde Welt gebaut wurde und nicht für einen Selbstzweck. Insofern finde ich, du kommst mit diesem Projekt an diesen Ort unter Anerkennung des Spezifischen, was hier sein möchte. Aber ich bin selbst (wie so oft) beunruhigt, denn man weiß ja nie vorher, wie etwas geht oder gelingt, sobald man sich wirklich auf das Schicksal einlässt.

Siber Mir kommt die ganze Zeit dazu ein Bild von Joseph Beuys, seine Installation «zeige deine Wunde», wo es ja auch darum geht – im Kontext der Frage nach der Würde des Menschen –, sich in seiner eigenen Verletzlichkeit und Fragilität als menschliches Wesen offenbaren zu können. Das andere, worauf ich kam, weil ich überrascht war, dass Sie auch am Priesterseminar waren, ist die Aussage von Steiner, dass die menschliche Begegnung ein Sakrament der Zukunft werden wird.

Velten Es ist wirklich diese Begegnung von Seele zu Seele, und das funktioniert für mich am besten im Gespräch. Ich sage das mit allem Respekt. Aber nach gefühlten 10 000 Gesprächen bin ich natürlich auch nicht mehr naiv; ich bin Bildhauer oder Regisseur. Aber ich bemühe mich immer, es authentisch, aufrichtig und nie degradierend zu machen. Und vor allem ein Werk zu schaffen, das den Gesetzen der Kunst Rechnung trägt.

von Plato Ich glaube, deine menschliche Erfahrung macht, dass du diesen sakramentalen Aspekt spürst und jetzt als erfahrener Künstler über die Kraft verfügst, diesem Unaussprechbaren eine Form zu geben, eine Form, die es überhaupt öffentlich werden lässt. Ja, ich glaube, es ist eine Frage der Form – wie alle Kunst? Das habe ich bei deiner Helmhaus-Ausstellung in Zürich beobachten können, wo ja die intimsten Dinge zur Sprache kamen und du ihnen eine unverwechselbare, ja, ich möchte sagen, eine treue Form gabst, sodass sie ein Weltereignis wurden. «Treu» möchte ich die Form insofern nennen, als sie dem Wesen entspricht, das zum Ausdruck kommen möchte. Das macht sie zugleich unverwechselbar, denn ein Wesen ist immer einzig.

Siber Wie kam es zu dem Titel «symphony.land»?

Velten Wir sind damals darauf gekommen, weil «symphony.land» auch eine Website-Adresse ist und dies von unserem Projektleiter als Titel vorgeschlagen wurde. Später kam noch ein Untertitel dazu, der das Zitat eines Flüchtlings ist: «symphony.land – ways of leaving», wodurch zum



«symphony.land» Links: Der Sänger Peccu Frost, Finnland, Foto und Kostüm Chantal Hoefs, Zürich. Mitte: Skizzenbuch von Velten, Wien 2015. Foto: Katja Pflieger, Freiburg. Rechts: George Nasser, Oud-Spieler, Wien. Rechts aussen: Plakat, Gestaltung: Katja Pflieger, Freiburg

Ausdruck gebracht wird, dass es sowohl um das Verlassen eines Ortes als auch darum geht, etwas von sich selbst zurückzulassen.

von Plato Mir fällt gerade ein, dass es eine bedeutende Auseinandersetzung zwischen Peter Handke und Michael Haneke gab, in der es um Hanekes Film «Das weiße Band» ging, mit der Frage: Ist dieser Film eigentlich böse? Und Handke sagte: Ja, er ist böse. Einmal, weil es per se böse ist, wenn einer mit den technischen Mitteln von heute ein perfektes Kunstwerk schafft, denn diese Perfektion zerstört das Leben. Zweitens, weil die Kunst früher mit Können zusammenhing, heute aber mit Lassen, im Sinne von Loslassen. Kunst hat heute etwas damit zu tun, dass du etwas lassen kannst, dass du eben nicht bis zum letzten Grad der Perfektion gehst, die technisch möglich ist.

Velten So habe ich es nie gesehen, dass wir als Künstler die Menschen, mit denen wir arbeiten, eigentlich auch lassen müssen. Das ist der Punkt, wo ich in diesen bizarren Begegnungen in Wien auch gemerkt habe, dass es weniger darum geht, wie gut sie auf ihren Instrumenten spielen, sondern vielmehr darum, wie die Begegnung ist. Irgendwann habe ich dann gemerkt – das entspricht dem, was du jetzt über das Loslassen sagst –, dass ich alles vergessen muss und es nur darum geht, auf die Begegnung zu vertrauen.

Siber Wie lässt sich der ungewöhnliche Name Peccu Frost in den Kontext von «symphony.land» einordnen?

Velten Es geht bei dem Projekt auch um Flüchtlinge in einem erweiterten Verständnis; in einem gewissen Sinn sind wir alle Flüchtlinge, Heimatlose auf der Suche nach Heimat, einem Ort, wo wir uns authentisch, unserem wahren Wesen gemäß offenbaren und entfalten können. So stieß irgendwann an einem wichtigen Punkt des Projektes ein Flüchtling aus Finnland, der in Zürich lebt, zu uns.

Sein Name ist Peccu Frost. Er wird nun den «Cold Song» aus Henry Purcells «King Arthur» und «When I'm Laid in Earth», ebenso von Purcell, singen. Dazu kommt noch ein syrischer Oud-Spieler, der an sich und durch sein Instrument diese Verlorenheit in der modernen Welt verkörpert. Diese zwei Musiker werden unser Gespräch hier am Goetheanum im September rahmen.

von Plato Ich merke, wie es in deiner Art zu arbeiten eine Unablässigkeit gibt. Wenn dich etwas berührt, dann lässt du nicht mehr los. Ein anderes Loslassen als das eben besprochene, eine Unablässigkeit. Anstatt irgendwann aufzuhören, wenn du merkst, dass etwas schwierig wird, bleibst du weiter dran, und das führt dich zu solchen Momenten. Bis hierher, wo, wenn wir Glück haben, das Gespräch mit Theodor von Oppersdorff stattfinden kann.

Velten Das glaube ich ganz sicher. Es wird stattfinden. Das ist ein Kernpunkt des Projekts und der findet jetzt statt.

von Plato Ich finde es aber auch gut, dass es noch etwas offen bleibt, weil wir seine Art respektieren – und wenn er am Abend vorher absagt, ist das gar kein Problem. Wir werden unser Gespräch trotzdem haben, dazu den syrischen Musiker und den Purcell-Gesang. Man kann ja auch die Abwesenheit einer Person inszenieren, und wir werden in keinem Fall verlegen sein, sondern – wie du – mit Unablässigkeit arbeiten.

Siber Wobei es vielleicht eine blinde und eine sehende Unablässigkeit gibt. Eine blinde bei dem Ozeandampfer, der trotz sich ändernder Bedingungen stur seinen Kurs hält und blindlings auf den Eisberg zufährt, und dann – was Bodo wohl bei Ihnen wahrnimmt – eine sehende Unablässigkeit, in der man immer reflektiert, neu abwägt und entschieden weiter geht.

Velten Es ist eben beides. Ganz am Anfang meiner künstlerischen Arbeit etwa, als ich auf der Art Basel Gespräche darüber führte, wie ein Kunstwörter das Gelb einer großen Installation wahrnahm und ich diese dann selbst in kleinen Publikationen veröffentlichte, war es mehr sehend. Aber ich brauche scheinbar auch den Ozeandampfer, um den Aspekt einer potenziell heilsamen Begegnung mit einem einzelnen Menschenschicksal in Gang zu bringen. Da muss die ganze Flüchtlingswelle her, da müssen alle meine Universitäten, ein Team von 20 Leuten herhalten, nur um diesen Punkt zu finden, dass wir dann vielleicht hier mit einem Menschen an einem Abend sprechen können. Das ist irgendwie auch erschreckend. Ich merke, ich bringe ein riesiges Projekt mit Riesenbudget in die Gänge – nur dafür.

von Plato Und das ist auch das tiefere Motiv, warum wir dieses Gespräch hier machen wollen. Abschließend möchte ich dir, Till, nochmals sagen, dass ich nicht nur für deine Arbeit dankbar bin, sondern auch für dein Bild des Goetheanum als einem Haus, das uns diesen Abend hier am 11. September versuchen lässt – einem seit 2001 immer besonderen Datum.

Velten Ich denke, das Wesentliche an dem Projekt ist die erweiterte gesellschaftliche Fragestellung im Rahmen eines Musikprojektes. Ich habe bisher eigentlich selten mit Musik gearbeitet, aber schon bei dem vorherigen Projekt mit demenziell Erkrankten konnte ich die heilsame Wirkung, die Musik haben kann, wahrnehmen. Wobei «heilsam» ein gefährliches Wort ist ...

Siber Warum ist das gefährlich? Weil man damit implizit sagt, dass diese Menschen krank seien?

Velten Ja, sie sind nicht krank, sie sind einfach anders. Sie haben viele Dinge, mit denen wir uns rumplagen, nicht mehr nötig.



von Plato Und wir meinen, in einer gewissen Normalität zu leben?

Velten Vielleicht ist diese Welt, in der diese Menschen leben, sehr viel normaler.

Siber Da ist ja auch dieser Begriff für das krankhaft Normale: Normopathie. Ich glaube aber, dass wir mit dem Wort «heilsam» auch deshalb Schwierigkeiten haben, weil wir Krankheit zumeist negativ konnotiert auffassen. Von Steiner existiert ein Spruch, der darauf hindeutet, dass jeder Mensch, der auf die Welt kommt, von Natur aus krank sei, sodass er im Zuge seiner Inkarnation einen Heilungsprozess durchlaufen muss, um seines eigentlichen Menschseins erst innezuwerden.

von Plato Und umgekehrt gilt wohl auch: Jeder Mensch ist in seinem Wesenskern geistig gesund, die Bedingungen aber, in denen er erscheint, können ihn krank sein lassen.

Velten Das ist ein interessanter Punkt, denn da habe ich immer versucht, anzusetzen. Ich bin jetzt neu zu Gange in einem Heim, wo Demenzkranke ihre letzten Lebensjahre verbringen. Ich habe immer versucht herauszufinden, was bei den Angehörigen bleibt, wenn der geliebte Mensch sich nicht mehr artikulieren kann. Was nimmt man dann noch wahr? Wie spüren sie ihren Partner noch? Es war immer die Suche nach diesem unverwüstlichen Wesenskern.

von Plato Die Suche nach dem unverwüstlichen Wesenskern – ist das der Kern deiner Arbeit? Lieber Till, ich bedanke mich ganz herzlich und freue mich, dass am 11. September dieses Gespräch am Goetheanum stattfinden kann!



symphony.land ways of leaving

Till Veltens symphony.land ist ein internationales Kunstprojekt, das sich aus den Elementen Orchester, Skulptur und Film zusammensetzt und die Motive Heimat, Flucht und Heimatlosigkeit miteinander verbindet. Ausgangspunkt des Projekts ist Beethovens 4. Sinfonie, die der Komponist verfasst hatte, nachdem er im Spätsommer 1806 das von Napoleon besetzte Wien fluchtartig verlassen musste.

Beethovens «Fluchtsinfonie» wird im Rahmen von symphony.land gemeinsam einstudiert und zur Aufführung gebracht von geflüchteten Musikern aus unterschiedlichsten Kulturkreisen, von durch Terror und Krieg Vertriebenen sowie von Menschen, die in einem anderen Sinne «moderne Flüchtlinge» sind: Heimatlose auf der Suche nach einer existenziellen Heimat, nach ihrer inneren Bestimmung.

Wie die Entfernung von einem Ort mit der Annäherung an einen anderen Ort koinzidiert, so münden die unterschiedlichen «ways of leaving» – Wege des Weggehens, aber auch des Zurücklassens – in ebenso unterschiedliche Wege des Ankommens und des Empfangens neuer Möglichkeiten. Zentral ist die Fragestellung: Kann die Musik, kann Beethovens «Fluchtkomposition» als verbindendes Element größtmöglicher Gegensätzlichkeiten zum Ursprungsgebiet und Geburtsort einer neuen, selbst gestalteten geistigen und sozialen Heimat werden?

9. September Lucerne Festival

10. September Basel Museum der Kulturen

11. September Goetheanum

Weitere Termine: www.symphony.land

«Und wirft einen Schatten ...»

Beethovens 4. Sinfonie und die Heimatlosigkeit – Zeitgeschichte, Biografie und Gegenwart als Kunstwerk.

Ein Gespräch zwischen Till Velten, Theodor von Oppersdorff und Bodo von Plato. Mit Beiträgen einiger Musiker von «symphony.land – ways of leaving».

Montag, 11. September 2017, 20 Uhr
Goetheanum, Schreinereisaal



STEPHAN SIBER

Der Mensch ist ein anderer

Als Einzelwesen ist der Mensch undenkbar. Er ist ein soziales Wesen. Und dennoch ist er Einzelner. Weil er als solcher aber nicht sein kann, muss er Dialog werden, um sein zu können. Er muss etwas sein, das der Sprache bedarf, weil sich erst an dieser das Denken bildet, dessen der Mensch bedarf. Sprache stellt das Individuum und sein Denken in einen sozialen Zusammenhang. Erst im korrelativen Akt des Sprechens und Zuhörens wird sich der Mensch seiner selbst und der Zusammenhänge, in die er gestellt ist, bewusst.

Ob Kommunikation möglich wird, hängt davon ab, ob eine Begegnung von Mensch zu Mensch stattfindet. Damit diese möglich wird, bedarf es der wechselseitigen Wahrnehmung des Gegenübers in Übereinstimmung damit, wer oder was der andere Mensch ist. Doch der Mensch neigt dazu, sich in falschen Bildern zu verirren, indem er Teilaspekte verabsolutiert oder verzerrte Wahrnehmungen für die Wirklichkeit hält. Wo der eigentliche Mensch nicht gesehen wird, findet keine Begegnung statt. Das falsche Bild muss korrigiert werden. Erst dann kann der andere Mensch sein.

Sein Sein hängt davon ab, wie der Mensch gesehen wird, denn «wie andere ihn betrachten und wofür sie ihn halten: das ist die Atmosphäre, worin der Mensch lebt, und der beste kann in der schlechtesten ersticken.» (Friedrich Hebbel) Aus der Gefahr der Fehlwahrnehmung und dem Anspruch der Menschenwürde ergibt sich die Forderung: «Beständig zu der Annahme bereit sein, dass ein anderer etwas anderes ist als das, was man in ihm liest. [...] Jedes Wesen ist ein stummer Schrei danach, anders gelesen zu werden.» (Simone Weil) Die Wahrnehmung jenes «anderen» Menschen bedeutet, ihn zu lieben: «Was ich liebe, von dem will ich, dass es sei. Und was eigentlich ist, das kann ich nicht erblicken, ohne es zu lieben.» (Karl Jaspers) In dieser Wahrnehmung des «anderen» Menschen wird schließlich auch der Liebende ein anderer.

«**symphony.land**» ist ein internationales Kunstprojekt, das sich aus den Elementen Orchester, Skulptur und Film zusammensetzt und die Motive Heimat, Flucht und Heimatlosigkeit miteinander verbindet. Ein Höhepunkt wird am Montag, den 11. September um 20 Uhr am Goetheanum stattfinden. Siehe Seite 6 bis 13.

Bild: Der Sänger Peccu Frost, Finnland, Foto und Kostüm Chantal Hoefs, Zürich.

DAS GOETHEANUM

Nr. 30-31 · 21. Juli 2017

Einzelheft € 3.50 · CHF 4.50

Im Abo € 2.65 · CHF 3.20

www.dasgoetheanum.com

Biodigital Seite 5

Demeterprodukte online und per Drohne ins Haus geliefert? Amazon kauft die amerikanische Biokette Whole Food Market

Von Ueli Hurter

Till Velten Seite 6

Wo sich Atemzüge der Seele entfalten können und das Hören des Unsagbaren möglich wird, kann der Mensch sichtbar werden: im Gespräch.

Von Stephan Siber

Jeder öffnet eine Tür Seite 14

Aus einem Mail-Austausch mit dem Maler Bo Werner Eriksson über Rudolf Steiners «Skizzen für Maler».

Von Hannes Weigert

INHALT

Blicke SEITE 2-5

Anthroposophischer Sommer Wolfgang Held

Ich über mich Philip Kovce

Sieben Fragen Clara Steinkellner

Hamburg Hollywood Stav Szir

Dirk Heinrich ist Faust Sebastian Jüngel

Biodigital Ueli Hurter

Zusammenhänge SEITE 6-17

Till Velten – Pygmalion des Gesprächs Stephan Siber

Till Velten im Gespräch mit Bodo von Plato

Symphony.land

Gespräch SEITE 18-21

Diskurs&Poesie Andreas Laudert · Philip Kovce